

# Eine Welt säkularisiert sich

## Welche Bedeutung haben Kloster und Kirche in einer sich säkularisierenden Welt?

### Referat zur Schlussdiskussion des Tags der Landesgeschichte in der Schule in Neresheim<sup>1</sup>

von Gerhard Fritz

Ich soll eine kurze Einführung in die Diskussionsrunde zum oben genannten Thema geben. Selbstverständlich ist es im Rahmen einer solchen Einführung ganz unmöglich, einen auch nur halbwegs vollständigen Überblick über den Prozess der Entkirchlichung und Entchristlichung zu geben, den man landläufig auch als Säkularisation bezeichnet. Ich muss mich auf einige wenige Eckpunkte beschränken und viele andere Daten weglassen.

Im Grunde beginnt die Säkularisierung bereits lange vor Martin Luther. Die Entlarvung der Konstantinischen Schenkung, auf der die weltliche Macht des Papstes beruhte, als Fälschung erschütterte den theokratischen Herrschaftsanspruch des Papsttums schwer – auch wenn die Päpste noch fast ein Jahrhundert lang ihre Machtposition behaupteten. Nikolaus von Kues und Lorenzo Vallo hatten um 1430 mit humanistischer Textkritik nachgewiesen, dass die angebliche Schenkung Kaiser Konstantins, mit der die Päpste behaupteten, ihnen gehörten große Teile Mittelitaliens, keineswegs um 315 entstanden war, sondern dass es sich um eine im 8. Jahrhundert entstandene Fälschung handelte.<sup>2</sup>

Die Säkularisierung setzt sich mit Luther fort. Der hätte diese Behauptung empört zurückgewiesen, aber ein zentraler Aspekt aller späteren Tendenzen in Richtung Säkularisation findet sich in seinem Ansatz durchaus: Sein *sola-scriptura*-Prinzip legte mit der seit dem Humanismus typischen Textkritik und der Berufung auf Logik und klar nachvollziehbare Argumente die Axt zwar zunächst nur an die katholische Kirche, in der sich über anderthalb Jahrtausende ein gegen die *scriptura* der Bibel verstoßendes, zudem tief korruptes System entwickelt hatte, das sich auf die in diesen 15 Jahrhunderten entstandenen Traditionen berief. Aber Luther las aus der Bibel selbstverständlich zuallererst einmal die Existenz Gottes heraus, die er nie auch nur ansatzweise anzweifelte.

Scharfe Kirchenkritik, die je länger, desto mehr in grundsätzliche Religionskritik überging, war indessen schon zu Luthers Zeiten nichts Neues. Die z. T. grobianische Literatur über lüsterne Mönche und Nonnen, aber auch über geile Geistliche im Allgemeinen hatte es schon lange vor der Reformation gegeben, und diese Art Spott und Hohn brodelte bis ins 18. Jahrhundert weiter, teils übrigens unterfüttert mit höchst pornographischen Illustrationen.<sup>3</sup>

Außerhalb der auf hohem Niveau stattfindenden theologischen Debatte und außerhalb des grobianischen Lästerns ließen auch naturwissenschaftliche bzw. astronomische Erkenntnisse das festgefügte dogmatische Bild der Religion bröckeln. Ohne hier auf Details eingehen zu können, seien nur die Namen Kopernikus, Kepler und Galilei genannt. Das von kirchlicher Dogmatik bestimmte geozentrische Weltbild war angesichts von deren neuen

---

<sup>1</sup> Das Referat wurde zur Veröffentlichung erweitert.

<sup>2</sup> Im Folgenden wird meist auf allgemein bekannte historische Tatsachen Bezug genommen, so dass sich detaillierte Quellen- bzw. Literaturhinweise erübrigen. Diese werden nur dort gegeben, wo es sich um Sachverhalte dreht, die über diese allgemeinen Fakten hinausgehen.

<sup>3</sup> Gerharde FRITZ: Geschichte der Sexualität. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ubstadt-Weiher 2016, S. 134-154

Erkenntnissen nicht mehr zu halten. Zwangsmaßnahmen der Kirche, wie sie insbesondere gegen Galilei bekannt geworden sind, waren im Übrigen keineswegs geeignet, die kirchliche Glaubwürdigkeit zu stärken.

In vorreformatorischer Zeit und noch weit bis ins 17., teilweise bis ins 18. Jahrhundert hinein war der Gedanke, dass man ohne Kirche und erst recht ohne Gott auskommen und leben könne, dennoch ganz unvorstellbar. Die Leugnung der Existenz Gottes konnte man sich meist nur als Dummheit, als Uninformiertheit vorstellen. Zwar wusste man, dass es auch gebildete Menschen gab, die Gott leugneten, aber solche Epikuräer, die *sapientissimi in mundo*, die alles mit den Grundsätzen der Logik rein weltlich erklären wollten, waren eine winzige Minderheit, die es allenfalls in einzelnen großen Reichsstädten wie Straßburg gab. Sowohl Katholiken als auch Protestanten verachteten und verdamnten diese „Spötter“ und Gottlosen und beurteilten sie als schlimmer als die Ketzer.

Ausgerechnet der Dreißigjährige Krieg vertiefte die Haarrisse im noch festgefügtten Gebäude der christlichen Welt. Zwar herrschte lange Zeit die Deutung des Krieges als wohlverdiente Strafe für die Sünden der Menschen vor, aber eine nicht zu übersehende Anzahl von Menschen begann sich von dieser Sicht der Dinge zu lösen. Gott verlor da und dort seine „irdische Allzuständigkeit“, und immer mehr Menschen sahen den Krieg nicht als göttliche Strafe, sondern als Resultat rein weltlicher Machtgier skrupelloser Herrscher. Die christlichen Kirchen hatten im Laufe des Krieges in ihrer Hauptaufgabe versagt – nämlich Frieden zu schaffen, und die traumatisierenden Erfahrungen der Bevölkerung sowohl mit Katholiken als auch mit Protestanten verstärkten diese Zweifel.<sup>4</sup> In den nächsten Kriegen, insbesondere denen, die Ludwig XIV. seit den 1680er Jahren gegen das Reich führte, war die Deutung des Krieges als göttliche Strafe bereits verschwunden. Stattdessen dominierte jetzt eine rein weltliche Interpretation der Kriegsursachen: Die Menge der speziell gegen Ludwig XIV. als Hauptverantwortlichen des Krieges gerichteten Schriften war nun unüberschaubar.<sup>5</sup> An dieser neuen Sicht der Dinge änderte es auch nichts, dass die großen Konfessionen mit einer schärferen Kirchenzucht und immer konsequenteren Überwachungsmaßnahmen, beginnend mit den protestantischen Lutheranern, Reformierten und Calvinisten, dann aber auch übernommen von den Katholiken, bei der Masse der Gläubigen das geschlossene religiöse Weltbild wieder herzustellen versuchten.

Diese Erfahrungen gilt es, sich vor Augen zu halten, wenn man auf die philosophisch-intellektuelle Religionskritik eingeht, die im 18. Jahrhundert im Zeichen der Aufklärung von den bekannten Größen der Geistesgeschichte formuliert wurde. Zu nennen wäre Voltaire mit seiner vehementen Kirchenkritik („Écrasez l'infâme!“), auch wenn er keineswegs die Existenz Gottes bestritt. Erwähnt sei weiter Rousseau, der wie Voltaire zwar keinen offenen Atheismus propagierte, der aber mit einer rational geprägten Art von Staatsreligion deutlich distanzierende Schritte in ebendiese atheistische Richtung forderte. Naturereignisse wie das Erdbeben von Lissabon 1755 hatten die Zweifel an der Existenz Gottes europaweit vertieft: Wie ließ es sich mit einem religiös fundierten Weltbild erklären, dass in Lissabon gerade die Kirchen und die Stadtviertel der Frommen zusammengestürzt waren, dass aber die Viertel der Prostituierten und der Verachteten verschont worden waren?

---

<sup>4</sup> Zusammenfassend: Gerhard FRITZ: Studien zum Dreißigjährigen Krieg. Stuttgart 2022, das Kapitel: *Es sei jetzt gewiss, dass kein Gott ist* – Legitimationskrise der Landesherren, säkular-atheistische Tendenzen und protestantische Kirchenzucht im Gefolge des Dreißigjährigen Krieges, S. 101-163.

<sup>5</sup> Émilie DOSQUET: *Le feu et l'encre. La „désolation du Palatinat“*. Guerre et information politique en l'Europe du Louis XIV. Angleterre – France – Provinces unies – Saint Empire. 2 Bde. Diss Paris (Sorbonne) 2017.



*Ein Naturereignis erschüttert das religiöse Weltbild: Das Erdbeben von Lissabon 1755  
(wikipedia gemeinfrei)*

Trotz aller Zweifel musste man auch im 18. Jahrhundert noch vorsichtig sein, allzu deutliche Religionskritik zu formulieren. Das wird besonders deutlich im Fall des Hermann Samuel Reimarus, eines Vertreters des Deismus. Die Deisten hatten – ganz wie Rousseau – die Existenz Gottes noch nicht explizit bestritten, verlangten aber, dass theologische Aussagen nur mit Argumenten der Logik und der rationalen Vernunft und nicht mit der Berufung auf irgendwelche Autoritäten begründet werden könnten. Die Überlegungen, die Reimarus in seiner „Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes“ äußerte, an der er jahrzehntelang gearbeitet hatte, waren derart brisant, dass er es bis zu seinem 1768 erfolgten Tod nicht wagte, die „Apologie“ zu veröffentlichen. Das tat seit 1774 und nur in Teilen erst Lessing, aber wohlweislich ohne namentliche Nennung des Autors, um dessen Familie vor den zu erwartenden Repressalien zu schützen. Aus dem umfangreichen Gedankengebäude der „Apologie“ seien nur einige der damals besonders gefährlichen herausgegriffen: Konnten die verschiedenen Auferstehungsgeschichten der Bibel, die in den einzelnen Evangelien durchaus widersprüchlich und unlogisch dargestellt wurden, überhaupt wahr sein? Das galt auch für die verschiedenen anderen Wundergeschichten der Evangelien. Zugespitzt formuliert: Kann ein Toter wie Jesus tatsächlich wieder lebendig werden? Entweder war er tot, und damit endgültig tot, oder er war gar nicht tot und seine Wiederauferstehung war gar kein echtes Wiederlebendig-werden. Solche Überlegungen rührten in der Tat an den Kern christlichen Glaubens. Bei Immanuel Kants 1793 erschienener „Religion in den Grenzen praktischer Vernunft“ wird schon im Titel deutlich, in welchen Bahnen Religion allein bzw. allenfalls noch denkbar war.

Auf einer anderen, aber durchaus verwandten Ebene lag es, wenn Goethe in verschiedenen Werken seiner Sturm-und-Drang-Zeit, z. B. in den „Leiden des jungen Werthers“, eine im Grunde von allen christlichen Inhalten losgelöste pantheistische Weltansicht vertrat. Damit leugnete er die Existenz Gottes noch nicht explizit, aber wenn man Gott in allen Regungen der Natur erfahren konnte, dann wurde ein christliches Weltbild mit einem Erlöser obsolet. Typisch ist der aus Goethes „Faust I“ stammende Satz angesichts des zu Ostern auferstandenen Christus: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“

In denselben Zusammenhang gehört es, wenn Lessing 1779 in seinem „Nathan der Weise“ in der Ringparabel die drei großen Religionen Judentum, Christentum und Islam quasi gleichstellt – wobei Lessing auf Motive Giovanni Boccacios aus dem 14. Jahrhundert und auf das 1593 geschriebene *Colloquium heptaplomeres* von Jean Bodin zurückgreift. Bodin lässt neben dem Juden und dem Muslim auch je einen Katholiken, Lutheraner und Calvinisten auftreten und gleichrangig über ihre Vorstellungen von Religion reden. Reiseschriftsteller wie Friedrich Nicolai mit seiner 1781 erschienenen „Reise durch Deutschland“ verspotteten insbesondere katholische religiöse Gebräuche und stellten damit aber ganz grundsätzlich die Religion in Frage.

Angesichts dieser omnipräsenten Kirchen- und Religionskritik verwundert es nicht, dass sich derlei Gedanken auch auf die unmittelbar politische Ebene auswirkten. Das beginnt mit Friedrich dem Großen, der religiös völlig indifferent war – auch wenn er sich aus guten herrschafts- und machtpolitischen Gründen nie gegen die preußisch-reformierte Kirche aussprach, deren *summus episcopus* er als Staatsoberhaupt ja war. Wesentlich zupackender war die Religionspolitik Kaiser Josephs II., der bekanntlich alle nicht karitativen Orden aufhob und damit – ohne eine Revolution! – ein Maß von Säkularisierung inszenierte, das viel von dem vorwegnahm, was die französischen Revolutionäre wenige Jahre später tun sollten. Im Grunde geschah in der Französischen Revolution dasselbe, was Joseph II. getan hatte, nur eben jetzt im Zuge eines revolutionären Umsturzes und entsprechend radikaler. Die Ersetzung des Christentums durch eine „Göttin der Vernunft“ war da die logische Konsequenz. Genau wie die Nachfolger Josephs II., Leopold II. und insbesondere Franz II., den antiklerikalen Kurs in Teilen wieder rückgängig machten, tat dies nach der Französischen Revolution auch Napoleon.

Napoleon verursachte aber innerhalb des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation im Reichsdeputationshauptschluss 1803 (und der Auflösung des Reiches 1806) jenen säkularen Prozess, der der Kirche ihre weltlichen Machtgrundlagen entzog: Die geistlichen Staaten, deren Legitimität schon lange heftig kritisiert worden war, wurden aufgelöst, Klöster und Orden aufgehoben, sonstiger kirchlicher Besitz weithin enteignet. Religiöse Riten wie etwa Prozessionen, Weihrauch etc. wurden beseitigt. Dieser Geist radikal antikirchlicher Reformen war in jahrzehntelanger Öffentlichkeitsarbeit durch Reimarus, Lessing, Kant, Goethe, Nicolai und viele andere zum Mainstream geworden, der den Boden für die politischen Umbrüche geschaffen hatte. Charakteristisch ist ausgerechnet das vom Kurfürstentum zum Königreich aufgestiegene Bayern, dessen radikal antitraditionelle kirchliche Maßnahmen z. B. im zeitweilig annektierten Tirol 1809 zum Aufstand Andreas Hofers führten. Die Bevölkerung in Tirol lehnte die bayrische Politik und zwar primär die bayrische Religionspolitik vehement ab. Joseph II. hatte dieselben Erfahrungen wie die Bayern schon zwei Jahrzehnte zuvor gemacht, als die Bewohner der österreichischen Niederlande gegen seine säkularisierende Politik rebelliert hatten.

Auch wenn nach dem Ende Napoleons im nunmehrigen Deutschen Bund das Pendel wieder zurückschlug und die Kirchen, namentlich die katholische, sich vordergründig wieder erholten – in etlichen Staaten des Bundes wurden Orden wieder erlaubt, Klöster wieder gegründet –, waren die einmal in der Welt befindlichen Gedanken nicht mehr wegzuschaffen. Von den religionskritischen Autoren sei insbesondere Ludwig Feuerbach erwähnt, der in den 1830er und 1840er Jahren heftige Kritik an der seit 1815 wieder aufgelebten „Christentümelei“ übte. Das geschah in so scharfer Form, dass seine Werke innerhalb des Deutschen Bundes zensiert und verboten wurden, was aber ihre Verbreitung letztlich nur förderte. Feuerbach war – nicht zuletzt wegen seiner Religionskritik – zu einer prominenten Figur der Revolution von 1848 geworden. Nach dem Scheitern der Revolution wurde er schließlich 1869 sogar Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Bebel und Liebknechts.

Mit Feuerbach ist man rasch bei Marx und Engels. Von Marx ist insbesondere seine Aussage berühmt geworden, dass Religion das „Opium des Volkes“ sei, mit dem dieses ruhiggestellt und beherrscht werden könne. Der Weg zur Forderung nach „Aufhebung der Religion“ war da naheliegend. Mit der von Marx als quasi naturgesetzlich und zwangsläufig beschriebenen künftig kommenden Beseitigung des Kapitalismus werde bekanntlich der Staat und mit ihm die Religion, die Marx als Teil des staatlichen Herrschaftsapparats ansah, absterben. Nicht mehr die Religion und damit Gott sei das Maß aller Dinge, sondern der Mensch, dessen Freiheit sich Marx nur ohne Religion vorstellen konnte. Engels, der z. T. noch schärfer formulierte, glich in seiner Grundaussage, dass die Religion in der nachkapitalistischen, d. h. sozialistischen Zeit absterben würde, durchaus Marx.

Max Weber setzte andere Schwerpunkte, indem sein Hauptinteresse dem Zusammenhang zwischen insbesondere dem Calvinismus mit dem Kapitalismus galt. Die von ihm formulierte „calvinistische Erwerbsethik“ entkleidete das calvinistische Christentum seines religiösen Kerns und betonte dessen ökonomische Auswirkungen.

In den trotz aller Unterschiede wirtschaftlich dominierten Überlegungen von Marx, Engels und Weber kam es auf eine vorwiegend theologische und historisch-kritische Argumentation allenfalls am Rande an. Die seit David Friedrich Strauß schon in den 1830er Jahren entstehende und von verschiedenen Autoren weiterentwickelte Leben-Jesu-Forschung machte deutlich, wie wenig man aus den teils in sich widersprüchlichen Evangelien und den außerordentlich raren und knapp formulierenden außerevangelikalen Quellen eigentlich über Jesus wusste. Albert Schweitzers einschlägige, in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg erschienene Studien setzten einen gewissen Schlusspunkt. Dass im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts verschiedene weitere Theologen und Historiker sich mit dem Leben Jesu beschäftigten und andere Schwerpunkte setzten, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt, ändert aber nichts an den von Schweitzer festgestellten Tatsachen. Johannes Fried hat in den letzten Jahren die Debatte um den historischen Jesus wieder aufgegriffen und zugespitzt und bestreitet mit medizinischen Argumenten den Kreuzestod Jesu – der habe die Kreuzigung überlebt. Zudem sei nicht der „aramäische Wanderprediger“ Jesus die maßgebliche Figur in der Entstehung der neuen Massenreligion, sondern der Apostel Paulus.<sup>6</sup>

Wie auch immer: Neben all diesen Geistesgrößen, die mit spezifisch theologischem und/oder allgemein philosophischem und historisch-kritischem Instrumentarium an die Frage der Ver- oder Entchristlichung herangegangen sind, gab und gibt es natürlich auch die realen politischen und sozialen Auswirkungen dieses Prozesses: In Deutschland war trotz der gescheiterten Revolution von 1848/49 der institutionelle Rückzug der Religion nicht zu bremsen. Die Reichsgründung von 1871 brachte zwar nur einen vergleichsweise überschaubaren Einschnitt, aber immerhin bedeutete die reichsweite Einführung der Standesämter 1874 und die damit verbundene Zivilehe einen nicht zu unterschätzenden Bedeutungsverlust der großen Kirchen, die bis dahin allein über Geburten, Heiraten und Todesfälle Buch geführt hatten. Bismarcks sogenannter Kulturkampf gegen die katholische Kirche und namentlich gegen das Papsttum in den 1870er Jahren musste zwar abgebrochen werden, er blieb in seinem Anspruch der Delegitimierung der Kirchen aber nicht folgenlos. Der Beginn der Weimarer Republik 1918 führte diesen Prozess fort. In den protestantischen Ländern Deutschlands erlosch mit dem Ende der Monarchien das Summepiskopat des Landesfürsten, die bis dahin ja immer oberster Herr der jeweiligen protestantischen Landeskirchen gewesen war (wie es z. B. in England König Charles III. in der anglikanischen Kirche bis heute ist). Gleichwohl ist in Deutschland bis heute die Trennung der Kirchen vom

---

<sup>6</sup> Johannes FRIED: Kein Tod auf Golgotha. Auf der Suche nach dem überlebenden Jesus. München 2019 und DERS.: Jesus oder Paulus. Der Ursprung des Christentums. München 2021.

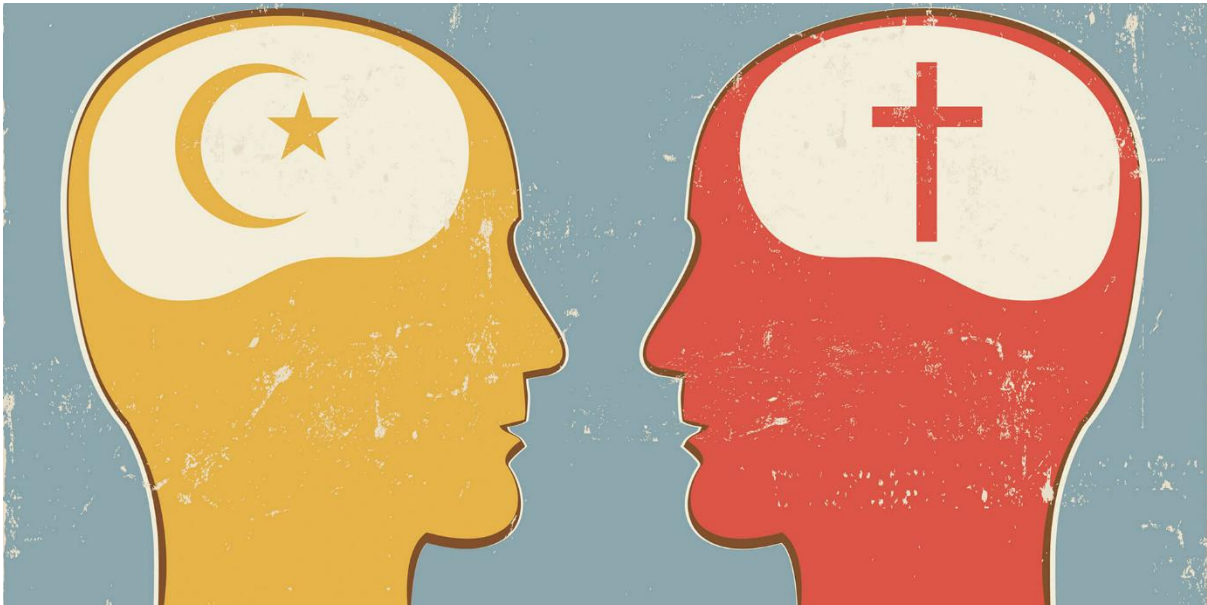
Staat nicht abgeschlossen: Weil bei der Säkularisation 1803 die kirchlichen Staaten aufgehoben und die Kirchen weithin enteignet worden waren, hatten die damaligen Staaten als Gegenleistung die Versorgung, d. h. die Besoldung der Geistlichen insofern übernommen, als der Staat die Kirchensteuer eintreibt und diese den Kirchen zur Verfügung stellt.

In Frankreich ist der Prozess der Trennung von Kirche und Staat viel weiter gegangen als in Deutschland. Jahrzehntelang waren mit aller Schärfe und Polemik Angriffe gegen die Kirchen (das ist Frankreich fast ausschließlich die katholische, die evangelischen Kirchen spielten und spielen dort immer nur eine ganz untergeordnete Rolle) geführt worden. 1905 folgte die politische Konsequenz: Frankreich wurde in einen rein laizistischen Staat umgewandelt. Religion und Kirche sind dort ausschließlich Privatsache, der Status der Kirchen entspricht einem Privatverein. Wer Bekannte in Frankreich hat, erfährt immer wieder, wie heftig noch heute die Kritik aufflammen kann, wenn jemand so unvorsichtig ist, das eigene religiöse Engagement zu erwähnen.

All dies geht in Frankreich und Deutschland – aber tendenziell auch in den anderen west- und mitteleuropäischen Staaten – parallel mit einer weitgehenden Entchristlichung. Die großen Kirchen erleben Massenaustritte. Speziell Klöster und Orden leiden massiv unter Nachwuchsmangel. Erstmals sind in Deutschland die Mitglieder der Kirchen eine Minderheit und auf weniger als 50 % der Gesamtbevölkerung abgesunken. In Frankreich dürfte dieser Prozess noch weiter fortgeschritten sein. Die Ursachen sind vielfältig: In der katholischen Kirche sind nicht zuletzt die Missbrauchsskandale zu nennen, die die Glaubwürdigkeit der Kirche erheblich geschädigt haben. In den evangelischen Kirchen ist es ein zunehmendes allgemeines Desinteresse an religiösen Fragen. Es handelt sich nicht einmal mehr um einen bewussten Atheismus, sondern immer häufiger um eine allgemeine religiöse Gleichgültigkeit, einen Anatheismus. Kirche und Religion interessieren viele Menschen nicht mehr. Religiöse Traditionen innerhalb der Familien werden nicht mehr weitergegeben. So wie es bei der katholischen Kirche die Missbrauchsfälle sind, die für besonders viele Austritte sorgen, ist es bei den Protestanten die politische Orientierung, wie sie etwa auf den Kirchentagen und bei den dort eingeladenen Rednern und Gruppen sichtbar wird. Allenthalben hört man von Ausgetretenen, dass man nicht länger Mitglied einer „linksgrünen Politsekte“ habe sein wollen. Mentalen und religiösen Rückhalt finden solche Leute entweder in der Esoterik oder in kleineren christlichen Religionsgemeinschaften, die keineswegs unter Austrittswellen leiden – wie überhaupt die Entchristlichung ein europäisches Phänomen ist. In Afrika, Asien und Lateinamerika kann von einer Entchristlichung keine Rede sein. Dort wächst das Christentum.

Typisch für Europa und Deutschland ist dagegen Folgendes. Schwere Irritation hat es bei den noch einigermaßen Gläubigen hervorgerufen, dass 2016 der evangelische Bischof Bedford-Strohm und der katholische Kardinal Marx bei einem Besuch auf dem Jerusalemer Tempelberg auf ihre Bischofskreuze und damit das zentrale christliche Symbol verzichteten, um nicht die religiösen Gefühle der Muslime zu verletzen. Papst Benedikt XVI. hatte noch ein Jahrzehnt zuvor die Blaue Moschee in Istanbul besucht – mit Kreuz und ohne Sorge, jemandes Gefühle zu verletzen. Das Verhalten von Bedford-Strohm und Marx wurde in weiten christlichen Kreisen als Zeichen der Schwäche und der Entchristlichung bis hinauf in führende

Kreise der großen Kirchen verstanden. Dazu passt auch, dass selbst innerhalb der Kirchen manchmal Angst herrscht, „überhaupt noch von Gott zu sprechen.“<sup>7</sup>



*Christentum und Islam heute (Wikipedia gemeinfrei)*

Die Entchristlichung läuft parallel mit einer zunehmenden Islamisierung Deutschlands. Der Anteil von Muslimen, die ihre Religion demonstrativ offen und abgrenzend und exkludierend zeigen, nimmt zu: Kopftücher und z. T. weitergehende Körperverhüllung für Frauen, patriarchalische Familienstrukturen, Verweigerung wesentlicher Aspekte des sozialen Lebens für Mädchen wie Besuch von Freibädern oder Teilnahme an Klassenfahrten, Vermeidung von Kontakten mit „Ungläubigen“. Das alles wird überboten, wenn Schüler in entwaffnender Naivität offen mitteilen, man habe im Koranunterricht gelernt, dass man über kurz oder lang Europa „übernehmen“ werde – und dann werde ein anderer Wind wehen.<sup>8</sup> Mittlerweile weht dieser andere Wind schon: Schlagzeilen wie „Muslimische Schüler schikanieren ‚Nichtgläubige‘ – Eltern und Lehrer senden Hilferuf“ zeigen, wie der aktuelle Stand der Dinge ist. Muslime verweigern den Musikunterricht, weil Musik nicht „haram“ sei, verhöhnen ihre nichtmuslimischen Mitschüler als „Schweinefresser“, bezeichnen ihre nichtmuslimischen Mitschülerinnen als „Schlampen“, wenn sie in Röckchen zur Schule kommen, halten diese Mädchen für Freiwild oder sagen von vorneherein, dass blonde Mädchen wegen ihres europäischen Aussehens in einer muslimisch beherrschten Klasse nichts zu suchen hätten. Nur muslimische Schülerinnen, die sich „muslimisch“ kleiden, werden akzeptiert, vorausgesetzt, sie ordnen sich unter.<sup>9</sup> Auch für Erwachsene finden sich bereits Angebote, bei

<sup>7</sup> Charakteristisch dazu jüngst: Rolf SCHIEDER: In den Kirchen herrscht „Theophobie“ – sie haben Angst, überhaupt noch von Gott zu sprechen. In: Die Welt 2.6.2025.

<sup>8</sup> So die Äußerung eines den Koranunterricht besuchenden muslimischen Schülers zum Vf. schon vor über 20 Jahren.

<sup>9</sup> Olaf WUNDER: Beängstigender Trend in Hamburg. Muslimische Schüler schikanieren „Nichtgläubige“ – Eltern und Lehrer senden Hilferuf. In: Hamburger Morgenpost 18.6.2025; DERS.: Radikal muslimische Kinder schikanieren Mitschüler [...]. In: ebd., 23.6.2025; Lena LACKERMAIER: Kabarettist bei „Maischberger“ „Freund zahlt Schutzgeld“: Dieter Nuhr schockt mit Schul-Anekdote, dann wird es still. In: Focus online 10.4.2025; [ohne Vf.]: Studie zeigt die ganze Brisanz der Hamburger Muslim-Mobbing-Debatte. In: Focus online 20.6.2025, mit Verweisen auf die „Zeit“ und den „Tagesspiegel“; darin auch unter dem Stichwort „Eine Studie der internationalen Hochschule Hannover“ zahlreiche Literatur- und Quellenangaben.

denen der andere Wind weht: So bietet eine Dating-App „Zweitfrauen für Muslime an“, selbstverständlich Jungfrauen und „100 % halal“.<sup>10</sup> Zu nennen wäre auch der maßgebliche Einfluss von Organisationen, die autoritären Kräften nahestehen. Am bekanntesten ist hier „Ditib“, aber weitere könnten ohne langes Suchen genannt werden. Sie schreiben eine dogmatische Lesart des Korans vor.<sup>11</sup> Dabei gibt es auch unter den Muslimen eine nicht zu vernachlässigende Zahl religiös offener, ja sogar religiös indifferenter Menschen, die das religionsferne Leben, wie es in Deutschland, Frankreich und anderswo angeboten wird, sehr zu schätzen wissen. Diese Leute warnen immer wieder vor autoritären Tendenzen in weiten Kreisen des Islam.<sup>12</sup> Insgesamt zeigt der Islam, der nie eine historisch-kritische, der Aufklärung verpflichtete Periode durchlaufen hat, und in dem radikale Strömungen gegen Abweichler und Missliebige auch durchaus Gewalt anwenden, fundamental andere Verhältnisse als die an Schwindsucht leidenden großen Kirchen. Kritik, ja Spott gegen das Christentum ist seit Jahrhunderten die Normalität. Von Spott gegen den Islam ist dringend abzuraten.<sup>13</sup>

Dabei erweist sich eine entchristlichte und religionsentleerte Welt keineswegs als besser als eine Welt mit Religion. Ausgerechnet antireligiöse Ideologien brachten die drei größten Menschheitsverbrecher hervor: Im Zeichen des Nationalsozialismus und des Kommunismus bekämpften Hitler, Stalin und Mao Tse-tung die Religionen im Allgemeinen und das Christentum im Besonderen. Die von ihnen binnen weniger Jahrzehnte begangenen Verbrechen und die von ihnen verursachten Opferzahlen sind derart gewaltig, dass sie alles in den Schatten stellen, was man – auch bei kritischster Sicht der Dinge – den großen Religionen für deren Fehlentwicklungen in zwei Jahrtausenden vorwerfen könnte. Alles deutet darauf hin, dass eine antireligiöse, vollkommen säkularisierte Welt keineswegs moralisch besser ist als eine von Religionen bestimmte Welt. Religionen waren eben nicht nur „Opium des Volkes“, sondern auch moralischer Kompass.

Wie sich das heutige Christentum in dieser höchst komplexen Situation positioniert, wurde in der folgenden Diskussion erörtert, die sich um die nachfolgenden Leitfragen drehte.

---

<sup>10</sup> Celine BABACHAN: „100 Halal“ Dating-App bietet Zweitfrauen für Muslime an. „Das ist die Fortführung der Parallelgesellschaften“. In: Die Welt 9.7.2025.

<sup>11</sup> BOE [Friederike BOEGE]: Türkei will Theologen zensieren. Religionsbehörde Diyanet soll bestimmte Koranübersetzungen verbieten können. In: FAZ 5.6.2025.

<sup>12</sup> Auch hier sei neben den zahlreichen einschlägigen Äußerungen in den Medien eine persönliche Erfahrung des Vf.s genannt: Schon Ende der 1990er Jahre wandte sich eine türkische Schülerin aus seiner damaligen Klasse an ihn und teilte ihm mit, dass sie vor ihren islamistischen Landsleuten Angst habe. Sie verstehe nicht, dass man solche Leute und ihr Treiben in Deutschland zulasse.

<sup>13</sup> Historisch-kritische Studien zum Islam, zur Entstehung des Korans und zur Historizität der Person der Propheten gibt es zwar mittlerweile durchaus, sie werden von islamisch-traditionalistischer Seite aber abgelehnt. So wie im 18. Jahrhundert Reimarus seine Thesen nicht zu veröffentlichen wagte, flüchten sich heute aus Angst vor Bedrohungen manche Koran-Wissenschaftler in Pseudonyme und wagen es nicht, ihre Überlegungen in Klarnamen zu veröffentlichen. Genannt sei Christoph LUXENBERG: Die syro-aramäische Lesart des Koran, ein Beitrag zur Entschlüsselung der Koransprache. Das Arabische Buch. Berlin 2000, <sup>2</sup>2007. An historisch-kritischen Ausgaben des Korans wird gleichwohl gearbeitet: Mohammad al AMIR-MOEZZI und Guillaume DYE: Le Coran des historiens [https://www.academia.edu/41096052/Le\\_Coran\\_des\\_historiens](https://www.academia.edu/41096052/Le_Coran_des_historiens) mit vollem pdf zu dem 3-bändigen Werk; ein knapper Überblick bei: Hans-Caspar Graf von BOTHMER, Karl-Heinz OHLIG, Gerd-Rüdiger PUIN: Neue Wege der Koranforschung. In: Magazin Forschung. Universität des Saarlandes, Saarbrücken 1999, 1, S. 33–46; Annette STEINICH: Dieses Buch birgt Sprengstoff: Historisch-kritische Ausgabe rückt den Koran in ein neues Licht. In: NZZ 19.3.2018; revisionistisch koran-kritisch: Ibn WARRAQ (Editor): Quest for the Historical Muhammed. Buffalo, New York 2000. Ralph GHADBAN: Allahs mutige Kritiker. Freiburg 2021.